

Valentin Kirschgruber
Magisches Weihnachten





VALENTIN KIRSCHGRUBER

Magisches Weihnachten

*Von der tiefen
spirituellen Kraft
des heiligen Fests*




kailash





Inhalt

Magisches Weihnachten

Freuet Euch! Warum Weihnachten ein Grund zum Feiern ist	7
Über den Sinn von Festen und Traditionen	14
Die Wiederkunft des Lichts: Ein uralter Mythos	21
Wintersonnwende und Julfest	22
Die Geburt des Gottessohns	30
Friede sei mit euch!	34
Der Geist der Weihnacht: Über Nächstenliebe, Freude und Neubeginn	39
Das Fest der Nächstenliebe	50
Das Fest der Freude	53
Das Fest des Neubeginns	56
Traditionen und Bräuche: Über den Sinn und Ursprung von Krippe & Co.	59
Warum ist Weihnachten »X-mas«?	60
Krippe und Krippenspiel	62
Der Weihnachtsbaum	68
Das Fest der Geschenke	81
Nikolaus, Christkind oder Weihnachtsmann?	91

Lieder, Gedichte und Spiele:

So wird das Warten aufs Christkind leichter 97

Lieder für die Stimmung 98

Weihnachtliche Spiele 108

Gedichte zum Fest 118

Davor, dabei und danach

Zeit der Feste: Von Advent bis Heiligabend 125

Advent – das Warten auf die Ankunft 126

Der Nikolaustag 142

Nikolausgedichte 155

Das Luciafest 162

Der Heilige Abend 170

Stephani 174

Zeit der Stille: Die Rauh Nächte – von Stephani

bis zum Dreikönigstag 177

Großmutter und die stade Rauh nachtszeit 178

Rauh nacht-Seelenreise 181

Rauh nachtsbräuche und Bauernregeln 206

Zeit des Neubeginns: Das Fest der Heiligen Drei Könige 211

Die Legende von den drei Weisen 212

Beliebte Dreikönigsbräuche 214

Ein frohes, gesegnetes Fest euch allen! 220

Register der Basteleien, Lieder & Co. 222







Freuet Euch!

Warum Weihnachten ein Grund zum Feiern ist

Wenn die Tage dunkler wurden und der Schnee Hof und Wald bedeckte, begann eine geheimnisvolle Zeit, die nicht nur für uns Kinder der Höhepunkt des Jahres war. Weihnachten nahte! Kaum waren die Sommerferien vorbei gewesen, hatte das lange, sehnsüchtige Warten auf die Weihnachtszeit begonnen – zuerst kaum merklich; das Farbenwunder des Herbstes, die Spiele im Wald, all das überstrahlte zunächst noch die Erwartung des größten Festes. Doch spätestens im November, wenn meist schon der erste Schnee fiel, mit Allerheiligen und mit Martini, dem Fest des heiligen Martin am 11. November, begann die Vorfreude merklich zu wachsen.

An Martini endet ja das bäuerliche Jahr – viele Dinge, die mit der Landwirtschaft zu tun haben, werden nun abgeschlossen. Das Vieh wird von der Alm abgetrieben und kommt in den Stall, der erste Wein des Jahres wird verkostet ... Bei den Landwirten begannen oder endeten früher an diesem Tag üblicherweise Verträge: Dienstboten, Knechte und Mägde wurden eingestellt oder entlassen, und vor allem Landpachtverträge hatten Martini als Anfangs- oder Endtag. Das ist selbst heute noch so, denn die Zeit um Martini ist eben das natürliche Ende des Arbeitsjahres für die Landwirte – es gibt zwar immer noch genug Arbeit, aber eben doch deutlich weniger. Früher war Martini auch der »Zinstag«: Die Steuern und die Entrichtung des »Zehnten« waren an diesem Tag fällig.

Stadtmenschen kommt das alles wahrscheinlich etwas antiquiert vor. Aber das Landleben war (und ist) eben viel naturverbundener und in vielerlei Hinsicht ehrlicher; auch wenn es körperlich manchmal hart war.

Doch zurück zu Martini: Für uns Kinder, aber wohl auch für viele Erwachsene waren die Feste dieser Zeit besonders wichtig. Kinder sind ja von Festen immer begeistert – und das Kind im Erwachsenen natürlich auch. Jetzt war die harte Arbeit mit der Ernte und dem Vieh vorbei, und es gab mehr Zeit zu feiern. Eine besondere Gaudi waren die Martinsfeuer – ein Vorgeschmack auf das nun immer näher rückende Fest des Lichts. Nur noch drei Wochen, bis der Advent begann. Nur noch vier Wochen bis zum Nikolaustag! Und dann, endlich, endlich, das lang ersehnte Weihnachtsfest.

Bei uns gab es damals fast immer eine weiße Weihnacht – weil unser Hof auf über 800 Metern Höhe lag und das Klima diesen Zauber noch nicht zunichtemachte. Und Weihnachten, Winter, Schlittenfahren, Abenteuer im verschneiten Wald, Geschichten abends in der kaminbeheizten Stube, Märchen, Sagen und Erzählungen, die meist Großvater vortrug, Geselligkeit und Besinnlichkeit, Kirchgänge und Feiertagsrituale – all das gehörte zusammen und wirkte den Zauber, der mich auch heute noch tief berührt, wenn ich an Weihnachten denke. Der Klang von Glöckchen, der Geruch von Zimtsternen, auch das Knirschen des Schnees unter den Füßen im Wald – all das ruft auch heute noch sofort ein warmes Gefühl in meinem Herzen wach und verbindet mich mit dem Weihnachtszauber meiner Kindheit. Ich höre die Stimme meiner Großmutter, die uns allerlei Rituale lehrte, und das Raunen meines Großvaters, wie er ein Märchen erzählt und wir Kinder uns dabei wohligh gruseln.

Den meisten Menschen, die mit den christlichen Bräuchen aufgewachsen sind, selbst wenn sie keine Christen sind, geht es sicher ebenso: Weihnachten ist eine ganz besondere Zeit.





Die christliche Weihnachtsgeschichte

Zu Weihnachten und ganz besonders zum Heiligen Abend gehört unbedingt die Weihnachtsgeschichte. In ihr offenbart sich viel von dem Zauber dieses Festes der Ankunft des Lichts. Natürlich kannten wir schon als kleine Kinder die Geschichte – schließlich wurde sie jedes Jahr in der Kirche vorgetragen, und Großvater erzählte sie daheim mit seiner volltönenden Stimme, um die ihn so mancher Schauspieler beneidet hätte. Auch wenn er ganz leise raunte, erfüllte seine Stimme doch die ganze Stube.

Und da die Weihnachtsgeschichte so sehr zum Weihnachtsfest gehört, möchte ich sie natürlich auch hier erzählen – ganz traditionell nach der Lutherbibel. Leider nicht mit der Stimme meines Großvaters – die muss man sich dazudenken.



Jesu Geburt

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die

Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Und als acht Tage um waren und man das Kind beschneiden musste, gab man ihm den Namen Jesus, wie er genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleib empfangen war.

Die Weisen aus dem Morgenland

Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.

Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten (Micha 5,1): »Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.«

Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forscht fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbete.

Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. Als sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Und Gott befahl ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren; und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land.



Quelle: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart: »Jesu Geburt«: Lk 2,1–21; »Die Weisen aus dem Morgenland«: Mt 2,1–12

Über den Sinn von Festen und Traditionen

Dieses Buch handelt von der Weihnachtszeit und ihren Festen. Viele schöne Bräuche und Traditionen wird man hier finden, Lieder, Gedichte, Sagen und Märchen, Anleitungen zum Basteln für die Weihnachtszeit und Interessantes zur Geschichte und zu den Ursprüngen des Weihnachtsfestes.

Doch ich möchte noch ein wenig darüber hinausgehen. Eine einfache Sammlung von Weihnachtsbräuchen ist sicher etwas Gutes. Nicht in allen Familien sind die alten Traditionen lebendig, manches hat man vielleicht vergessen – oder man möchte auch gern Altes neu beleben. Ich finde es aber ganz wichtig, auch über den tieferen Sinn alldessen zu sprechen und zu zeigen, dass das Wahre dieser Tradition weit mehr ist als ein einfaches »So hat man das immer schon gemacht«.

Warum feiern wir Weihnachten?

Warum feiern wir überhaupt Feste? Eigentlich feiern wir, wenn wir Christen sind, das Weihnachtsfest natürlich, um Jesu Geburt zu gedenken. Das ist jedoch nicht alles. Es beantwortet auch nicht die Frage, warum wir überhaupt Feste feiern. Aus purer Gaudi? Nun, warum nicht? Es ist ja sehr gut, fröhlich und guter Laune zu sein, Spaß zu haben und zu genießen. Aber warum haben sich manche Bräuche so lang gehalten? Wozu sind Traditionen gut? Sind sie in der heutigen Zeit überhaupt noch sinnvoll und angebracht?

Traditionen sind kein unnötiger Ballast. Hinter all unseren Traditionen, Bräuchen und Ritualen liegt ein tieferer Sinn. Um diesen Sinn zu erfassen, hilft es aber nicht, ein Ritual gedankenlos abzuspielen oder eine Tradition aus Pflichtgefühl weiterzuführen. Es gibt »heilige Zeiten« im Jahr, Zeiten, in denen unsere Seele besonders empfänglich für neue Impulse ist – und diese Zeiten sind nicht willkürlich festgelegt. Auch eines der größten Feste der Christenheit, Christi Geburt, das Weihnachtsfest, ist nicht rein zufällig auf die Zeit der Wintersonnwende gelegt worden. (Christus wurde übrigens nicht wirklich am 24. Dezember geboren. Doch darüber werden wir später noch sprechen.)

Ja, es gibt etwas Tiefergehendes, das alle großen Feste, alle heiligen Zeiten des Jahres widerspiegeln. Nicht selten sind es wiederkehrende Ereignisse in der Natur, zu deren Zeitpunkt die Feste stattfinden. Meist haben sie eine astronomische (nicht zu verwechseln mit astrologische!) Bedeutung. Was sie jedoch besonders auszeichnet, ist ihre Kraft, unsere Seele und unser Herz zu berühren. Sie gemahnen uns an unsere Aufgabe in dieser Welt: dass wir unsere Seele entfalten und entwickeln und das Wertvolle kultivieren. Und diese Aufgabe ist keine Bürde, die uns auferlegt wurde, sondern ein Geschenk und ein Quell der Freude. Und bei welchem Fest sieht man das wohl besser als beim Weihnachtsfest?!

Ich finde es sehr interessant, dass schon unsere Vorfahren, die noch keine Christen waren, um die Weihnachtszeit herum verschiedene Feste feierten. Deshalb möchte ich hier zeigen,

dass die Wurzeln des schönsten und beliebtesten unserer Feste sehr weit zurückreichen.

Selbstverständlich gab es auch in vorchristlicher Zeit Feiern, Mythen und Bräuche – die im Laufe der Zeit vielleicht andere Namen und Deutungen bekamen, jedoch nie gänzlich vergessen wurden. Ich möchte versuchen, Ihnen die Augen dafür zu öffnen, dass die heiligen Tage der Weihnachtszeit nicht zufällig etwas Besonderes sind – und auch nicht etwas Einmaliges wie die Geburt Jesu Christi –, sondern dass ihnen ein tiefer, das menschliche Wesen berührender Sinn innewohnt und dass die alten Traditionen es wert sind, in Erinnerung behalten, bewahrt, neu entdeckt und weitergegeben zu werden.

Asche und Feuer

Traditionen und Bräuche werden von Generation zu Generation weitergegeben. Das ist wichtig. Und es ist auch selbstverständlich, sonst wäre es ja keine Tradition. So wurzeln Bräuche im Laufe der Zeit immer tiefer im gemeinsamen Unterbewusstsein – wir wachsen mit den Bräuchen auf, wir lernen und wachsen an den Bräuchen und Traditionen, und sie geben uns Halt.

Das ist auch der Grund dafür, warum gerade in der heutigen Zeit – in der die Orientierung immer schwieriger wird, in der immer mehr Menschen nicht mehr wissen, wo sie stehen – Traditionen und Bräuche so wertvoll sind.

Das Zusammenwachsen der Menschheit durch weltumspannenden Handel, Verkehr und Internet hat durchaus gute Sei-



ten. Menschen können mit anderen Menschen in der ganzen Welt kommunizieren – und das erweitert ganz sicher den Horizont. Und es stiftet ein wenig Frieden: Wenn sich Menschen unterschiedlichster Herkunft verstehen, wird es schwerer, sich zu bekriegen. Ich sehe nur ein Problem darin, dass diese Bewusstseinsweiterung nicht selten auf Kosten der eigenen Wurzeln geht.

Meine Lieblings Speisen sind ein rescher Schweinebraten, als Nachtisch frische Erdbeeren und frisch gebackenes Roggenbrot, selbst gesammelte Schwammerl und reines Quellwasser oder auch mal ein gutes Bier – köstlich. Mir läuft schon das Wasser im Mund zusammen. Aber wer würde auf die Idee kommen, alles in einen Mixer zu stecken, weil's dann noch besser schmeckt, wenn alles Gute zusammenkommt? Gräuslich wär's!

Das Bewahren der Tradition ist wertvoll. Doch dazu müssen wir schon wissen, was wir da überhaupt überliefern wollen. Etwas auf eine bestimmte Art und Weise zu tun, nur weil die Vorfahren es so getan haben – das reicht nicht. Wir sitzen ja glücklicherweise auch nicht mehr in Höhlen und knabbern an rohen Mammutknochen. Ich meine, ein guter Weg ist der Weg der Freude. Die entscheidende Frage lautet: Bereichert das, was wir in einem Brauch tun, unsere Seele?

Warum sollten wir irgendwelche Dinge tun, die uns keine Freude bereiten, nur weil unsere Großväter es so gemacht haben? Gerade junge Menschen stellen sich natürlich diese Frage. Manche kommen zu dem Schluss, dass Bräuche und Traditionen sinnlos und überholt sind – sie haben den tieferen Sinn der Bräuche nie erfahren. Wenn man Bräuche nur aufrechterhält, »weil man das schon immer gemacht hat«, ist das zu wenig. Nun gut, es hat zumindest den Vorteil, dass wenigstens ein Teil des Brauchtums bewahrt wird – und den, dass Bräuche Gemeinschaft stiften. Aber ist das alles? Gemeinschaft stiftet ja eigentlich jeder Verein oder Club. Ich habe nun überhaupt nichts gegen Vereine – aber steckt da wirklich nicht mehr hinter unseren Traditionen?

Ich meine, dass sich viel mehr dahinter verbirgt. Doch dazu gehört, dass die Bräuche und Traditionen lebendig bleiben. Und wenn etwas lebendig ist, verändert es sich auch. Aus einem Menschen wird kein Esel oder Kamel, auch wenn man das manchmal meinen mag. Aber aus einem Kleinkind wird ein Schulkind, aus dem Schulkind ein Jugendlicher, aus dem

Jugendlichen ein Erwachsener, aus dem Erwachsenen ein weiser Alter – hoffentlich! Wenn aber gar keine Veränderung und kein Wachstum mehr stattfinden, dann kommt ... ja, was wohl? Der Tod!

Auch der Tod ist etwas Natürliches, gehört zum Kreislauf des Lebens und ist nicht zu fürchten. Doch Lebendigkeit bedeutet Veränderung. Auch bei Bräuchen und Traditionen. Das heißt nun nicht, dass wir die Form von Bräuchen auf Teufel komm raus verändern sollten. Aber wachsen und bewusst bleiben müssen sie. Nur wenn Rituale und Traditionen uns innerlich berühren und bereichern, wenn wir, zumindest intuitiv, ihren Sinn begreifen, nur dann sind sie wirklich lebendig.

Unsere Vorfahren entdeckten einst das Feuer. Das war ein großer Schritt in der Geschichte der Menschheit. Und es wurde Tradition, das Feuer weiterzugeben, um es nicht immer wieder neu entfachen zu müssen. Wäre es nicht ein lachhaftes Missverständnis gewesen, wenn unsere Vorfahren die Asche angebetet und an die Nachfahren weitergereicht hätten?

Das wäre eine tote Tradition. Eine lebendige, gelebte Tradition gibt aber eben nicht das Tote weiter, sondern das Lebendige, nicht die Asche, sondern das Feuer.

Unsere Traditionen bleiben nicht durch Vorschriften und Regeln lebendig, nicht durch sinnentleerte Rituale und starrsinniges Beharren, sondern durch das Entzünden an der Flamme im Herzen! Wenn wir unsere Traditionen weitergeben wie eine Flamme, dann werden sie nicht erlöschen, sondern brennen und Licht und Wärme spenden.





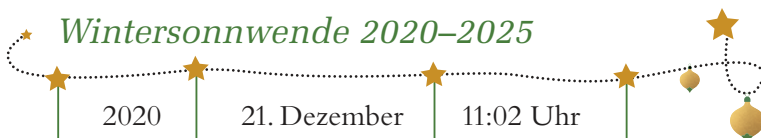
Die Wiederkunft des Lichts

Ein uralter Mythos

Jesus erklärte: »Ich bin das Licht der Welt.« Die Geburt Jesu ist also auch die Geburt des Lichts.

Das klingt vielleicht sehr religiös und ein wenig esoterisch – aber wie passend ist es doch, dass das Weihnachtsfest, an dem die Geburt Jesu Christi gefeiert wird, in diese Zeit, Ende Dezember, gelegt wurde. Denn es ist in gewisser Weise *tatsächlich* die »Geburt des Lichts«. Ich meine damit nicht die religiöse und spirituelle Bedeutung, die Jesu Ausspruch natürlich *auch* hat. Selbst wenn wir überhaupt nichts über Jesus wüssten, niemals von Christus und Weihnachten gehört hätten, würden

wir sehr wahrscheinlich dennoch von der Geburt des Lichts sprechen! Denn um diese Zeit herum wird das Licht, also nicht das geistige, spirituelle, religiöse Licht, sondern das Licht, was wir mit unseren Augen sehen, »wiedergeboren«. Es ist nämlich die Zeit der Wintersonnwend.



Wintersonnwend 2020–2025

2020	21. Dezember	11:02 Uhr
2021	21. Dezember	16:47 Uhr
2022	21. Dezember	22:44 Uhr
2023	21. Dezember	04:30 Uhr
2024	22. Dezember	10:12 Uhr
2025	22. Dezember	16:47 Uhr



Wintersonnwend und Julfest



Der Ursprung der Winterfeste liegt in ferner Vergangenheit. Aber die Vergangenheit unterscheidet sich nicht so sehr von der Gegenwart, wie wir manchmal glauben. Die wesentlichen Dinge bleiben gleich. Und als unsere Vorfahren die Wintersonnwend feierten, taten sie das eben zu der Zeit, in der die Hoffnung wieder erwacht – zur Wintersonnwend. In der be-